

Luzern

«Die Zeit für ein neues Gesicht ist reif»

Altshofen Die Nationalrätin Ida Glanzmann tritt als Präsidentin der CVP-Frauen nach der DV am 7. März zurück

Ida Glanzmann spricht über die Notwendigkeit von Frauenorganisationen, räumt Handlungsbedarf ein und freut sich über die starke Vertretung der Frauen in der Politik.

Thomas Stillhart

Sie waren acht Jahre lang Präsidentin der CVP-Frauen. Warum treten Sie jetzt zurück?

Ida Glanzmann: Die Zeit für ein neues Gesicht mit neuen Ideen und frischen Wind ist reif.

Was war Ihr grösster Erfolg?

Glanzmann: Die Präsenz der Frauen in der Politik. Wir haben eine Bundesrätin, eine Bundeskanzlerin und 40 Prozent Frauen im Nationalrat.

Und Misserfolge?

Glanzmann: Bei der Abstimmung über die Fristenregelung 2002 scheiterten wir mit unserem Beratungsmodell in den Kommissionen und unterstützten dann die offizielle Vorlage. Ich erhielt damals viele, auch unangenehme Briefe.

Die CVP-Frauen haben viele Nationalrätinnen, aber nur drei Regierungsrätinnen. Können Sie das erklären?

Glanzmann: Das ist bedauerlich. Ich habe dieses Thema auf die Pendenzenliste für meine Nachfolgerin gesetzt. Wir müssen die Frauen in den Kantonen vermehrt motivieren, auf dieser Ebene zu kandidieren.

Wie fördern Sie Frauen?

Glanzmann: Wir «pushen» sie vor allem auf kantonaler Ebene. Dort treten wir mit der Basis in Kontakt und motivieren die Frauen, zu kandidieren. Zudem organisierten wir während den Nationalratswahlen ein Mentoring.

Wen haben Sie begleitet?

Glanzmann: Ich habe nicht speziell eine Person begleitet, sondern im Kanton Luzern mit unseren Kandidatinnen zusammengespant. Kandidatinnen aus anderen Kantonen wie Kathrin Amacker oder Barbara Schmid-Federer wurden thematisch umsorgt, an Veranstaltungen begleitet und erhielten Feedbacks auf ihre Auftritte.

Was meinen Sie mit «zusammenspannen»?

Glanzmann: Wir trafen uns regelmässig und besprachen die politischen Themen. Zudem haben wir eine Feedback-Kultur aufgebaut. Ein wirkungsvolles Mittel, das wir vor vier Jahren noch nicht hatten.

In Ihrer Amtszeit wurde Ruth Metzler abgewählt und Doris Leuthard gewählt. Was haben Sie 2003 falsch und drei Jahre später richtig gemacht?

Glanzmann: 2003 war ich ausserhalb des Parlaments. Ich konnte zwar den Parlamentarierinnen empfehlen, Ruth Metzler zu unterstützen. Im Nachhinein würde ich noch mehr überparteilich zusammenarbeiten. Erst nach der Abwahl von Ruth Metzler führten wir überparteiliche Frauentreffen ein. Doris Leuthard wurde dann gewählt.

War die Abwahl von Ruth Metzler nötig, um die Frauen zu vernetzen?

Glanzmann: Ja, wir mussten diese Erfahrung machen. Leider sind diese Treffen seit den letzten Wahlen wieder eingeschlafen.

Warum sollte die Präsidentin der CVP-Frauen im Bundesparlament sitzen?

Glanzmann: Das muss nicht sein, aber es erleichtert den Zugang zu Informationen.

Was gehört zu den Aufgaben einer Präsidentin der CVP-Frauen?

Glanzmann: Die Planung der thematischen und personellen Zukunft der Frauen ist sehr wichtig. Wir packen früh neue Themen an. So haben wir eine Meinung, wenn es aktuell wird.

Das macht die Mutterpartei auch. Braucht es Frauenorganisationen innerhalb der Parteien noch?

Glanzmann: Ich finde es sehr wichtig. Unsere Absicht ist es, bei Vernehmlassungen der Partei Inputs zu geben. So können wir auch einen gewissen Druck auf die Partei ausüben.

Es gibt Stimmen, die von einer Sinnkrise der Frauengruppierungen sprechen.

Glanzmann: Das stimmt, wir sind heute sehr gut in der Partei integriert. Im Präsidium der CVP Schweiz haben wir eine Frauenmehrheit. Die Frauengruppierungen sind aber die Basis. Da werden Meinungen gebildet.

Fällt es den Frauen leichter, sich an einem Frauenanlass zu äussern?

Glanzmann: Ja. Für viele Frauen ist es ein Einstieg in die Politik, wo sie Mut tanken für andere Gremien. Gibt es in zwanzig Jahren noch Frauengruppierungen?

Glanzmann: Keine Ahnung. (lacht) Es gab auch schon Auflösungen wie im Kanton Solothurn. Ich bin gespannt, ob sie bei den Wahlen die Frauen finden und ob sie sich wohl fühlen, wenn sie kein Gremium haben.

Sie sagten am letztjährigen Frauentag, dass Sie keine linke Feministin sein wollen. Was meinten Sie?

Glanzmann: Heute muss man nicht mehr als Feministin für Frauenrechte einstehen. Eine Politikerin mit gesundem Menschenverstand genügt. Wir müssen weniger kämpfen als unsere ersten Politikerinnen. Ist für die Präsidentin der CVP-Frauen die Sicherheitspolitische Kommission das richtige Forum, um frauenspezifische Anliegen einzubringen?

Glanzmann: Ich bin da reingekommen, ohne es zu wollen. Am Anfang dachte ich, das sei eine unmögliche Sache für eine Frau. In der Zwischenzeit gefällt es mir.

Konnten Sie bei der Vergabe der Kommissionssitze nicht aufstehen und sagen, dass Sie als Präsidentin der CVP-Frauen eine Kommission auswählen konnten?

Glanzmann: Nein, ich bin in den Nationalrat nachgerutscht. Und bei der Wiederwahl wollte ich in die Sicherheitspolitische Kommission, da es mich sehr interessierte und Frauen auch bei diesen Themen mitreden müssen.

In absehbarer Zeit treten die beiden CVP-Regierungsräte Markus Dürr und Toni Schwingruber zurück.

Besteht ein Zusammenhang mit Ihrem jetzigen Rücktritt?

Glanzmann: (lacht) Überhaupt nicht. Mir gefällt es als Nationalrätin in Bern. Ich werde aber im Kanton Luzern gerne Frauen unterstützen, die in den Regierungsrat wollen.

Wie wollen Sie diese unterstützen?

Glanzmann: Thematisch, oder ich helfe Leute zu mobilisieren. Wir werden dann sehen.

Ida Glanzmann

Die 50-jährige Nationalrätin wohnt in Altishofen und politisiert seit dem Rücktritt von Josef Leu 2006 im Nationalrat, davor 11 Jahre im Grossen Rat. Sie hat drei erwachsene Kinder und präsidiert seit 2001 die CVP-Frauen. Als ihre Nachfolgerin bewerben sich Esther Egger (AG) und Babette Sigg Frank (ZH). (sti)